

Arbeitsdefinition „Nachhaltigkeitstransfer von Hochschulen“

Benjamin Nöling, Nadine Dembski, Kerstin Kräusche, Kerstin Lehmann, Heike Molitor, Jens Pape, Alexander Pfriem, Heike Walk. Stand: 15.3.2018

Unter **Transfer von Hochschulen** im Allgemeinen verstehen wir – zum jetzigen Zeitpunkt als Arbeitsdefinition – den wechselseitigen, partnerschaftlichen Austausch von Wissen, Ideen, Erfahrungen und Technologien zwischen Hochschulen und externen Partner*innen. Zu diesen zählen Unternehmen und Wirtschaftsakteure, Politik, Verwaltungen, zivilgesellschaftliche Organisationen und Initiativen, andere Forschungseinrichtungen und Bürger*innen. Die Kooperationsbeziehungen können in sehr unterschiedlicher Form gestaltet sein, die nach dem Anspruchsniveau entsprechend des Komplexitätsgrads des Transfers und der Intensität der Austauschbeziehungen unterschieden werden können¹:

- einseitige Wissensvermittlung von der Hochschule in die Praxis (z.B. in der wissenschaftlichen Weiterbildung);
- Technologietransfer für die praktische Anwendung z.B. in Unternehmen, wechselseitige Problembeschreibung;
- Zusammentragen und Austausch von Wissen und Ideen;
- gemeinschaftliche Problembearbeitung (Ko-Produktion von Wissen);
- wechselseitige Bewertung von Wissen und Technologien für den jeweiligen Handlungskontext in Hochschule und Praxis;
- gemeinsame Entwicklung von (Nachhaltigkeits-)Visionen;
- gemeinschaftliche Entwicklung von transformativen Lösungen (z.B. als Reallabor).

Die Transferpartner*innen können dabei unterschiedliche Rollen einnehmen. Die Austauschbeziehungen lassen sich weiterhin danach differenzieren, ob ihr Rahmen eher von der Hochschule oder der Praxis geprägt ist (Hochschul-Kontext, Hochschul-Praxis-Setting, gesellschaftlicher Kontext). Die Transferpartner*innen arbeiten freiwillig zusammen und verfolgen mit der Beteiligung an einer Transferaktivität auch jeweils eigene Ziele z.B. die Lösung eines akuten Innovationsproblems. Transferaktivitäten an Hochschulen erfolgen in einem gesellschaftlichen Kontext, in dem Transfer gemeinsam und zum gegenseitigen Nutzen aller Transferpartner*innen und der Gesellschaft gestaltet wird. Da Hochschulen öffentlich finanziert sind, sollten die Ziele des Transfers eine Gemeinwohlorientierung aufweisen, in jedem Fall jedoch offengelegt werden.

Als **Nachhaltigkeitstransfer** von Hochschulen bezeichnen wir solche Transferaktivitäten, die einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung leisten bzw. anstreben. Dies lässt sich daran festmachen, dass sich die Transferpartner*innen über die Nachhaltigkeitsziele der Transferaktivität austauschen und diese offenlegen. Dazu gehört im Idealfall auch, dass die Transferpartner*innen ihr jeweiliges Nachhaltigkeitsverständnis explizit machen.² Nachhaltige Entwicklung verstanden als eine gesellschaftliche Aufgabe gelingt insbesondere dann, wenn sie als gemeinsamer Lern- und Gestaltungsprozess zwischen Hochschulen und Praxispartner*innen erfolgt, der als offener Austausch auf Augenhöhe geführt wird. Nachhaltigkeitstransfer richtet sich v.a. an diejenigen gesellschaftlichen Akteure, die sich für Nachhaltigkeit einsetzen (möchten). Ziel ist es, die Handlungsfähigkeit und Problemlösungsfähigkeit der Beteiligten zu stärken.

¹ Hier können in Anlehnung an die Lernzieltaxonomie nach Bloom oder an das Stufenmodell der Partizipation nach Arnstein unterschiedlichen Komplexitätsstufen und Anspruchsgrade für Transfer unterschieden werden.

² Für das Nachhaltigkeitsverständnis der HNE Eberswalde siehe (<http://www.hnee.de/nachhaltigkeitsgrundsaeetze>) sowie für die Transferstrategie der HNE Eberswalde (http://www.hnee.de/obj/DOC44CA4-5F17-4B7B-8BEB-85295FA17BB6/outline/Transferstrategie_der_HNEE.pdf). Für das Nachhaltigkeitsverständnis des Netzwerk n e.V. siehe: <https://netzwerk-n.org/ueber-uns/was-wir-machen/#Verst%C3%A4ndnisnachhaltigkeit>. Im Verbundprojekt HOCH^N wird derzeit an einem gemeinsamen Nachhaltigkeitsverständnis gearbeitet, das im Herbst 2018 vorgelegt wird.

Transfer schließt an Lehre, Forschung und Third Mission als zentrale Aufgaben der Hochschule an und verknüpft sie mit einem Praxisbezug. Nachhaltigkeitstransfer ist ein Teilaspekt von Transfer und kann spezifische Impulse für die Vermittlung von, die Forschung zu und Third Mission-Aktivitäten für Nachhaltigkeit geben (vgl. Abb. 1).

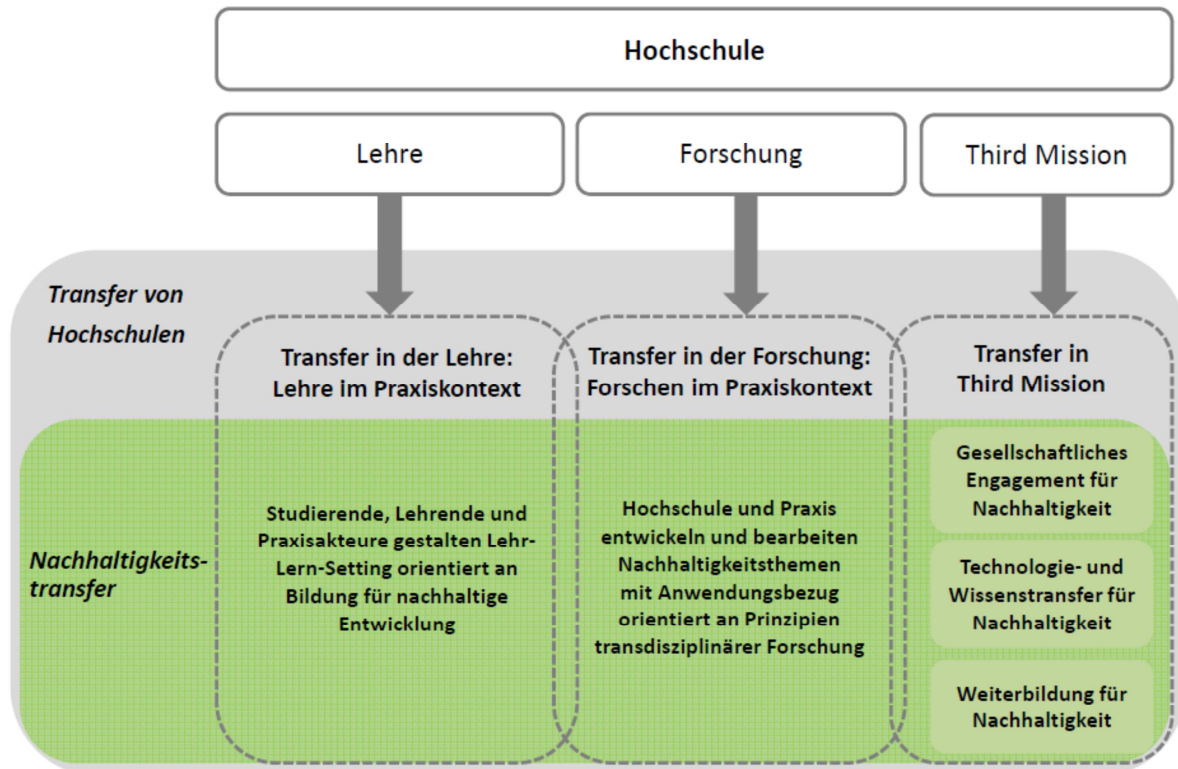


Abb. 1: Übersicht über Transfer und Nachhaltigkeitstransfer von Hochschulen (eigene Darstellung)

Von **Transfer in der Lehre** sprechen wir, wenn Lehre in ein Praxissetting eingebettet ist. Studierende, Lehrende und externe Praxispartner*innen gestalten den Lernprozess gemeinsam. Lernen erfolgt als ein wechselseitiger Prozess (nicht nur in eine Richtung), der gemeinsam reflektiert wird und möglichst bei allen Beteiligten einen Widerhall erzeugt. Beispiele können sein: studentische Projektarbeiten und Abschlussarbeiten mit Transferpartner*innen, duale Studiengänge, Praktika, Service-Learning, Mitwirkung von Transferpartner*innen in der Lehre, Mentoring und Coaching. **Nachhaltigkeitstransfer** in der Lehre richtet sich sowohl bei den Transferinhalten als auch didaktisch am Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) aus. Problemorientiertes und forschendes Lernen sind didaktische Ansätze einer solchen transferorientierten Lehre. Die Studierenden erwerben Gestaltungskompetenz für nachhaltige Entwicklung, die aus der Auseinandersetzung mit der Lebenswelt erwächst. Die Praxispartner*innen erhalten Ideen und Zugang zu forschungsbasiertem Wissen, die Lehrenden erlangen tiefere Einblicke in praktische Nachhaltigkeitsprobleme und neue Anregungen für Lehre und Forschung.

Transfer in der Forschung knüpft an das Konzept transdisziplinärer Forschung an, die sich an lebensweltlichen Problemstellungen ausrichtet (Ko-Design), auf eine gemeinsame Wissensproduktion von Wissenschaft und Praxis (Ko-Produktion) abzielt und eine Reintegration dieses Wissens in Wissenschaft und Praxis im Sinne des Gemeinwohls anstrebt. Bei Transfer ist mindestens ein*e Partner*in aus der Praxis beteiligt und der Forschungsprozess sollte möglichst in gemeinsame Anwendungs- und Umsetzungsprozesse eingebettet sein. Beispiele können sein: Forschungsk Kooperationen, Gründungen, Patent- und Lizenzvereinbarungen, Ko-Publikationen, Gutachten und Mitwirkung in Beratungsgremien. **Nachhaltigkeitstransfer** in der Forschung orientiert sich an transdisziplinärer und transfer-

mativer Nachhaltigkeitsforschung, die in Kooperation mit Transferpartner*innen einen Beitrag zur Lösung von Nachhaltigkeitsproblemen möglichst einschließlich der Umsetzung anstrebt.

Third Mission von Hochschulen wird definiert als eine Interaktion mit hochschulexternen Akteuren, die auf gesellschaftliche Bedürfnisse Bezug nehmen und mit der herkömmlichen Leistungserbringung in Lehre und Forschung allein nicht bedient werden können, aber zumindest lose mit diesen beiden Kernleistungsprozessen gekoppelt sind. Dies umfasst gesellschaftliches Engagement (u.a. kulturelle, soziale und ökologische Angebote auch für und von Studierende/n, Technologie- und Wissenstransfer (u.a. Wissenschaftskommunikation, Politikberatung) sowie Weiterbildung (Henke et al. 2016, 2017; Roessler et al. 2015). Third Mission ist damit in der Regel gleichzusetzen mit Transfer. *Nachhaltigkeitstransfer* umfasst solche Third Mission-Aktivitäten, die einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung leisten.

Schließlich ist Nachhaltigkeitstransfer für das Erreichen der gesteckten Nachhaltigkeitsziele auf unterstützende *Strukturen und Rahmenbedingungen* angewiesen. Hochschule und Praxispartner*innen können höchst unterschiedliche Kompetenzen, Ressourcen und Interessen einbringen. Hierbei muss eine ausreichende Schnittmenge zwischen den Beteiligten gegeben sein, damit potentielle Transferpartner*innen einen Nutzen in ihrer Zusammenarbeit sehen. Dies kann durch ein Schnittstellenmanagement unterstützt werden, das zwischen den verschiedenen Transferpartner*innen mit ihren jeweiligen Handlungs- und Erfolgslogiken vermittelt und bei der Informationssuche, der Themenfindung und der Anbahnung von Kooperationen unterstützt. Hierzu zählt auch eine „Übersetzung“ zwischen den verschiedenen Sprachen und Rollen der Beteiligten. Ein Schnittstellenmanagement kann klären, wer die Verantwortung und die Kosten für die Kooperation übernimmt.